

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

Lichtstrahlen

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ - 2. Kor. 9:7

Geben ist eine schöne Geste; noch schöner, wenn es nicht „Geste“ bleibt, sondern zum Wesenszug eines Menschen gehört.

Geben ist Freude - oftmals doppelte Freude. Warum? Wenn die Gabe bei dem Empfangenden Freude auslöst, empfindet der Geber Freude darüber, daß es ihm gelungen ist, einen anderen Menschen zu erfreuen. Ein Herz müßte aus Stein sein, wenn der Widerschein des Glücks auf dem Angesicht des von ihm Beschenkten es nicht erwärmen könnte. Darum wohl heißt es auch: „Geben ist seliger denn nehmen“, weil die geschenkte Freude in das eigene Herz zurückleuchtet.

Wenn wir „Liebe“ mit „Wohl-Wollen“ und „Wohl-Tun“ interpretieren, dann ist Geben nicht allein Freude, sondern auch Liebe. Ja - eine von Herzen geschenkte Gabe ist Liebe, ist ein Impuls der Liebe meinem Nächsten gegenüber, dem ich wohl will.

Freilich gibt es auch unwillige Geber, die sog. „Muß“-Geschenke machen oder um ihres Ansehens willen Stiftungen errichten. Alles Erfreuliche hat auch ein Zerrbild im Negativen. Und - wie diese freudlosen Geber, so gibt es auch freudlose Empfänger, die weder Dank empfinden noch aussprechen wollen. Doch über diese wollen wir heute nicht sprechen, denn unser Thema heißt: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!“

Warum beachtet der Allerhöchste die fröhlichen Geber? Weil sie Seinem Wesen nahestehen; weil eine aus liebendem frohen Herzen gegebene Gabe von Gott ist: ein Hauch der einstigen Gottes-Ebenbildlichkeit, in der der Mensch erschaffen wurde.

Nicht, daß wir mit unseren schwachen Liebeserzeugungen etwa eine Gott-Ähnlichkeit aufzuweisen hätten. „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von

dem Vater der Lichte, bei welchem keine Veränderung ist, noch eines Wechsels Schatten“, heißt es bei Jak.1:17. Alles, was wir auch mit bestem Willen tun, ist Stückwerk, nichts Vollkommenes. Und doch sieht der Himmlische Vater unser Bemühen; er sieht unser Bedürfnis, Liebe zu geben, (dessen Empfinden Satan nicht kennt!); darum liebt Er einen jeden, der von Herzen gibt.

Wie und was und wieviel wir auch immer bereit zu geben sind - Gottes Art des Gebens nähern wir uns dann am besten, wenn unsere Augen auf den Bedürftigen gerichtet sind; wenn wir dort geben, wo wirklich Mangel herrscht, und - wenn wir alles geben, was in unseren Möglichkeiten und Kräften liegt. Es geht nicht immer um materielle Dinge. Wie oft braucht ein Mensch unsere Zeit, um über etwas zu sprechen, was ihn bedrückt; ein Trostwort, ein freundliches Lächeln, ein Stück mit-einander-gehen kann Bedrängten, Trauernden, Alten und Einsamen oft mehr geben als Geld oder materielle Gaben. Zeit und innere Kraft opfern fällt manchmal schwerer, als ein Geschenk einzukaufen. Und beim Geben sollte man nicht mit Dank oder einem Gegengeschenk rechnen.

Der große Geber

Der große Geber ist Gott, der Allmächtige. Jeder Augenblick unseres Daseins ist abhängig von Seinem Wirken uns gegenüber. „Die Himmel sind die Himmel Jahwes“, singt der liebliche Sänger David, „die E r d e aber hat er den Menschenkindern gegeben.“ (Ps.115:16) Heute, dreitausend Jahre nach David, hat die ganze unglaubliche Technologie unserer modernen Wissenschaft noch keinen Himmelskörper entdeckt, auf dem ein irdisches Wesen imstande wäre zu leben.

„Die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.“ Wohin wir auch schauen - alles ist für unsere Existenz zubereitet. Wir bewundern die grenzenlose Macht, die unerschöpfliche Phantasie und tiefe Weisheit, die in den kleinsten wie auch in den größten Werken der Schöpfung wahrzunehmen sind. Die Luft, die wir atmen, das Licht, das uns leuchtet, die Sonne, die den verschiedenen Samen Wachstum und Fruchtbarkeit bringt in der warmen, bewässerten Erde - alle diese Dinge sind Gaben des

Schöpfers für uns: für Mensch und Tier zur Nahrung und zur Freude. Keine menschliche Kunst vermag die mannigfaltigen Naturschauspiele in ihrer Schönheit und schnell wechselnden Pracht völlig zu erfassen und nachzubilden; kein noch so meisterhaftes Dichterwort ist auch nur annähernd fähig, den Zauber eines Vogelfluges oder die Grazie eines schönen Tieres zum Ausdruck zu bringen. Gottes Gaben sind von unnachahmlicher Schönheit und Vollendung.

„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde davon. Keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme. (Ps.19:1-3) Dieser anbetende Psalm Davids rühmt - über das Irdische hinaus - Werke des Universums, die Präzision des geräuschlosen Bewegungsablaufs der Gestirne, in dessen nie versagenden Gesetzen die Stimme Gottes gehört wird. Ob im Mikro- oder in Makrokosmos - alle Werke Gottes sind gesetzmäßige Welten in sich, deren jede einzelne die große Wahrheit offenbart, daß alles von Gott Erschaffene vollkommen und von großer Weisheit ist. Die Erkenntnis, daß dieses grenzenlose Universum eine Gabe unseres großen Gebers an seine Geschöpfe ist, ein Geschenk von Ihm, dem Allherrscher, der alles auch zu unserer ewigen Segnung gestaltet, läßt uns sehr demütig werden. Wir betrachten diese Wunderwerke der Schöpfung und stehen in Ehrfurcht vor ihrem Schöpfer,

„Siehe, die Himmel und der Himmel können dich nicht fassen“, betete der weise König Salomo. (1.Kön.8:27) „Denn Jahwes ist die Erde und ihre Fülle, der Erdkreis und die darauf wohnen“; und die Himmel sind deiner Hände Werk.“ (Ps.102:25; Hebr.1:10) „Wie viele sind deiner Werke, Jahwe! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht, voll ist die Erde deiner Reichtümer.“ - Ps.104:24

Aus der Fülle seines Reichtums gibt Gott. Er läßt uns die Schönheit seiner Werke schauen, er schenkt uns Freude. „Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Mt.5:45) Er gibt Speise

allem Fleisch. „Er tut seine Hand auf und sättigt alles Lebendige mit Huld.“ - Ps.136:25; 145:16

Gott gibt, weil er liebt; und die Freude derer, die empfangen, ist Seine Freude. Sie erstreckt sich auch auf diejenigen, die sich dessen gar nicht bewußt sind, daß all das Gute, das sie genießen, von dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben kommt. „Wenn Gott irgendeinem Menschen Reichtum und irdische Güter verliehen und ihn in die glückliche Lage versetzt hat, davon zu genießen und sein Teil hinzunehmen und sich bei seiner Mühsal zu freuen, so ist das eine Gnadengabe Gottes.“ - Pred.5:19; 3:13

Der weise König Israels beschreibt hier die Freude des Lebens auf dieser Erde und erklärt, daß alle Dinge, die zu der Behaglichkeit des Menschen beitragen, Gaben Gottes sind. Hatte Gott nicht schon im Garten Eden „allerlei Bäume wachsen lassen, lieblich anzusehen und gut zur Speise?“ (1.Mos.2:9) Daß der Mensch die damals noch reine Freude an jenen vollkommenen Gaben nicht bewahrte, ist ganz gewiß nicht dem Wirken Gottes zuzuschreiben.

„Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat!“ - 1. Joh. 3:1

Seit Jahrhunderten ist das Ende des Jahres eine Zeit, in der die Menschen sich beschenken. Dies ist ein alter heidnischer und dennoch schöner Brauch. Nicht alle Menschen sind von Natur aus „Geber des Herzens.“ Und so ist diese durch Brauchtum und Kalender festgesetzte Zeit immer ein Anlaß, die Welt für einige Tage und Wochen von ihrem selbstsüchtigen Kurs abzubewegen. Es ist eine Zeit, in der viele Obdachlose eine gute Mahlzeit bekommen, Waisenkinder neu eingekleidet werden - und alten, einsamen, nahezu vergessenen Leuten Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Austeilung von Geschenken, der allgemeine Geist des Wohlwollens und des Mitteilens lenken die egozentrische Hektik unseres heutigen Lebens in positivere Bahnen.

Das Fest „ze den wiehen nal-iten“, was aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt „zu den heiligen Nächten“ heißt,

wurde damals am 25. Dezember 354 in Rom gefeiert. Dieser Tag führte im heidnisch-römischen Kalender als Tag der Wintersonnenwende die Bezeichnung „dies invicti soli“, d.h.: „Tag der unbesiegbaren Sonne.“ Die Lichtsymbolik der aufsteigenden Sonne wurde von den Christen auf ihren Heiland übertragen, und der 25. Dezember zum Gedächtnis an die Geburt Jesu eingesetzt. Auf deutschem Boden wurden dann manche Sitten der germanischen Sonnenwendfeier, dem Julfest, wie z.B. der Brauch der Bescherung auf das sog. Geburtsfest Christi übertragen.

Ob nun Jesu Geburtstag in die dunkelsten Tage gelegt wird, oder - wie die Heilige Schrift andeutet - um den 1. Oktober stattfand, dürfte in diesem Zusammenhang wohl nicht von besonderer Bedeutung sein. Fest steht, daß die genaue Zeit der Geburt des Kindleins zu Bethlehen weder geoffenbart wurde noch ausdrücklich als ein von Gott gewollter Festtag angeordnet ist. Wann auch immer ein Mensch dankbaren Herzens dieser größten und köstlichsten Gabe Gottes gedenkt, wird dies dem Allmächtigen gewiß nicht mißfallen. Was jedoch unser geschäftstüchtiges Jahrhundert aus der Feier für die Gabe aller Gaben gemacht hat, kann ein gläubiges und nachdenkliches Herz nur mit tiefer Traurigkeit erfüllen. Götzendienst, Verständnislosigkeit und Materialismus feiern alljährlich in jenen Tagen Triumphe trotz der Abwendung derer, die sich von diesem Treiben innerlich distanzieren. Das Lichtermeer elektrischer Birnen des angeblich innigsten aller christlichen Feste überflimmert in gesteigertem Maße die Feuerfackeln der „Rauhnächte“ im Brauchtum unserer heidnischen Vorfahren.

In der gesamten Mythologie des Heidentums hat die Vorstellungskraft des Menschen keinen Gott ersonnen, der zugunsten seiner Untertanen ein O p f e r gebracht hätte. Unser Himmlischer Vater aber, der allein wahre und lebendige Gott, brachte ein Opfer - so groß, daß nur die Erwähnung dieser „unaussprechlichen Gabe“ (2.Kor.9:15) uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit stille werden läßt. Luther nannte die uns allen bekannten Worte aus Joh.3:16 „das kleine Evangelium.“ Wir meinen, es ist das Evangelium, die „frohe Botschaft“ schlechthin.

„Denn also liebt Gott die Welt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

Wie zuvor schon erwähnt, wird in unserer materialistischen, kalten Welt der Dank nicht mehr groß geschrieben. Das Danken ist dabei, abgedankt zu werden. Aber es gibt noch genug Menschen, die dem Dank in ihren Herzen einen festen Platz eingeräumt haben; Menschen, die noch Freude und Dank empfinden können. Einige, mehrere, viele von ihnen (wir wissen es nicht) werden sich auch noch ein offenes Ohr für die Botschaft von Bethlehem erhalten haben und werden - nicht nur einmal im Jahr - niederknien, um dem Allmächtigen Dank zu sagen für die köstlichste aller Gaben, die er uns in Seinem Sohne geschenkt hat.

Während wir unseren schwachen Dank zum Himmel emporsteigen lassen, wollen wir darüber nachsinnen, was denn das „Unaussprechliche“ dieser Gabe Gottes ist. Es ist wohl die Größe des Geschenkes; nicht allein die Größe der Gabe an sich, die wir überhaupt nicht ermessen können, weil sie göttlich-geistig ist, sondern auch die Größe der Wirkung, die dieses Gnadengeschenk auf die gesamte Schöpfung hat und noch haben wird.

Wer waren wir, bevor Jesus Christus in diese Welt kam? Wir waren Sterbende, Verlorene, Sünder allesamt. Wir hatten keine Hoffnung auf Leben, keine Gemeinschaft mit dem Urheber des Lebens und keine Kenntnis von seinem lebenrettenden Vorhaben. Um diesen hoffnungslosen Zustand zu ändern, war es notwendig, daß Einer den Platz des Sünders einnahm, seine Ungerechtigkeit und seine Schmerzen auf sich lud und für ihn in das Gefängnis des Todes ging. Es war notwendig, daß der Ungerechte (Adam) gerechtfertigt werde. Dies aber konnte nur dadurch geschehen, daß ein anderer seine eigene Gerechtigkeit dem Ungerechten schenkte.

Wo gab es einen solchen Gerechten? Auf Erden nirgendwo; alle Menschen waren Sünder. Gottes Weisheit ersann den Rettungsweg; Gottes Gerechtigkeit bestimmte den

gleichwertigen Loskaufpreis; Gottes L i e b e gab seinen einzig gezeugten Sohn; Gottes M a c h t führte das Wunder der Menschwerdung seines Sohnes aus.

Die selbstlose Liebe, die den Himmlischen Vater veranlaßte, seinen Sohn zu geben, damit dieser uns vom Tode loskaufe, trat auch in dem Wesen des zu Bethlehem geborenen Erretters der Welt zutage. A u c h E r g a b. Er gab sein Leben für dich und für mich - und für alle Menschen, wie geschrieben steht: daß „Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ - Röm.5:8.

Der Gedanke, daß der Schöpfer des Universums - ein uns unbegreifliches Geistwesen an Macht und Weisheit - Sein Liebstes gab, um es für u n s leiden zu lassen, um u n s e r e Schuld zu tragen, um u n s, die wir im allgemeinen die Gaben Gottes garnicht zu schätzen wissen, vom Todesurteil zu lösen - dieser Gedanke ist so groß, daß er tatsächlich „unaussprechlich“ ist. In seine ganze Höhe und Tiefe einzudringen, ist uns nicht möglich.

Erwarte ein kleines Opfer an Rücksicht oder Entgegenkommen von deinem Mitmenschen - in wie vielen Fällen wird es dir verweigert? Oftmals versteht man garnicht, warum man etwas g e b e n soll, warum man eine Unbequemlichkeit auf sich nehmen soll, um irgendeinem gleichgültigen Mitbürger eine Gefälligkeit zu erweisen? Welch eine grundlegende Erschütterung wird die Auferstehung der Toten hervorrufen, welche Scham die dann aufbrechende Erkenntnis auslösen, daß Gottes Sohn für uns starb, als wir noch (mehr oder weniger hartgesottene) Sünder waren!

„Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du d i c h, als hättest du es nicht empfangen?“ (1.Kor.4:7) Diese Frage des Apostels sollten auch wir uns immer wieder vorlegen. Wenn wir nur in uns hineinhorchen wollten, so fänden wir eine Menge Gaben, die der große, gütige Geber in uns hineingelegt hat, über die wir jedoch weder Stolz noch Eitelkeit zu empfinden haben. Wir finden da Talente und Charakter-Eigenschaften, die nützlich und erfreulich

und hilfreich sein können; die auch zu Erfolg und Ansehen führen mögen. Rühme nicht d i c h, sondern Ihn, den liebenden Geber, der auch dich gebildet hat, um vielleicht schon jetzt - oder auch später ein Kind Gottes zu werden.

Wenn wir das, was unser Himmlischer Vater uns in seiner großen Güte geschenkt hat, dankbar aufnehmen und an andere weitergeben, (auch wenn es uns ein Opfer kosten sollte), sind wir regenspendenden Wolken gleich, die den Erdboden erfrischen - oder wie leuchtende Planeten, die ihr von der Sonne empfangenes Licht weitergeben zur Freude anderer: ein Ausdruck des Dankes an den Geber aller guten Gaben.

Zu wissen, daß wir von Gott geliebt werden, ist einer der größten Schätze unseres Lebens. Unser Himmlischer Vater und unser Herr Jesus Christus bemerken aber auch unsere Liebe. Aus dem Strom menschlicher Liebe kann jeder von uns Gaben bringen - sowohl Gott als auch den Menschen. Wo keine Liebe ist, ist unser Leben ohne Wert. Der Ewige hat uns ein Beispiel gegeben, wie ER liebt; Sein Sohn hat diese Liebe geoffenbart und uns vorgelebt. Und wir können lernen, wie man liebt. Es steht geschrieben, daß wir unseren Nächsten lieben sollen wie uns selbst. Das ist für uns ich-betonte Menschen nicht leicht. Es gibt eine Verfahrensweise, die wir uns aneignen können: bei unseren Entscheidungen, bei all unserem Tun und Lassen z u e r s t an den Nächsten zu denken. Das wird uns helfen, von und selbst „los“ zu werden.

Dem Geist der Selbstlosigkeit in uns Raum zu geben, bedeutet: anderen besser dienen zu können, anderen so zu geben, daß es wirkliche Hilfe ist. Die Wechselwirkung kehrt in unser eigenes Herz zurück; wir verspüren Wärme und Zufriedenheit. Da wir umsonst empfangen haben und darum auch umsonst geben (s.Mt.10:8), lernen wir das Geheimnis wahren Glücks kennen, und empfangen mehr und mehr „den Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt.“ - Phil.4:7

Der Gesang der himmlischen Heerscharen, dessen Zeugen einfache Schafhirten auf den Fluren Bethlehems wurden, war ein Lobpreis unserem großen Gott im Himmel für die Gabe seines Sohnes: „Und es waren Hirten in selbiger Gegend, die auf freiem

Felde blieben und des Nachts Wache hielten über die Herde. Und siehe, ein Engel des Herrn stand bei ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich mit großer Furcht. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe: ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; denn euch ist heute, in Davids Stadt, ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr. Und dies sei euch das Zeichen: ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, welche Gott lobten und sprachen: Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen.“ - Lk.2:8-14

Diese zwei Jahrtausende alten Worte, die sich trotz allen Unglaubens bis in unsere Tage hinein im Gedächtnis der Christenheit erhalten haben, rühren auch heute noch viele Menschenherzen an, denn sie sprechen von etwas, das die geplagte Menschheit so heiß ersehnt: von Frieden.

Frieden auf Erden! Welch ein wunderbarer Traum! Aber dieser „Traum“ wird Wirklichkeit werden - so gewiß, wie es einen lebendigen Gott im Himmel gibt.

Die unaussprechliche Gabe, die der Himmlische Vater in seinem Sohne schenkte, bürgt dafür, daß die Engelsbotschaft von Bethlehem in Erfüllung geht. „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft und der F r i e d e werden kein Ende haben auf dem Throne Davids und über sein Königreich, um es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und durch Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer Jahwes der Heerscharen wird dieses tun.“ - Jes.9:6,7

Jesus von Nazareth, der in Bethlehem geborene, vollkommene Mensch ohne Sünde und Fehl, der am Jordan zum Messias wurde und auf Golgatha zum Erretter und Erlöser der Welt - Jesus, welcher Christus genannt wird, der Kranke heilte, Lahme gehend, Blinde sehend machte, Tauben das Gehör gab,

der über die Menschen weinte, weil sie ihn in ihrer Unkenntnis erbarmten, Jesus, der sein Leben für den Sünder ausschüttete in den Tod - er wurde durch die Macht des Himmlischen Vaters auferweckt aus dem Tode und neu geboren in göttlicher Natur. Und - gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst.“ - Joh.5:26

Ein Wesen, das aus sich selbst lebt, dessen Lebenskraft von der des allein wahren Gottes unabhängig ist, ist auch mächtig, Leben zu geben. Jesus Christus hat die Menschheit erkaufte, und Gott hat ihn ermächtigt, sie aus der Gefangenschaft des Todes wieder zum Leben zu erwecken, wie wir in Johannes Kap.5, Vse. 28 und 29 lesen: „Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine (des Herrn) Stimme hören, und hervorkommen werden.“

Ein Herrscher, der ermächtigt ist, Leben zu geben, der auch selbst Liebe bis in den Tod bewiesen hat - ein solcher Herrscher kann auch den Frieden bringen, nach dem alle Völker sich sehnen. Angesichts der heutigen Weltlage mag der Unwissende und Ungläubige verzweifeln und sich sagen, daß es unmöglich ist, in dieses Durcheinander und Gegeneinander der Gesinnungen und Bestrebungen jemals Ordnung und Frieden zu bringen. Doch der, der einst, als er Mensch war, dem Sturm zu gebieten vermochte (s.Mt.8:23-27), wieviel mehr wird er jetzt, da Gott ihn hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben hat, der über jeden Namen ist (Phil.2:9), die Macht haben, dem Toben der satanischen Kräfte ein Ende zu machen!

Gott ist kein Mensch, der heute etwas verspricht und morgen widerruft. „Ich werde über mein Wort wachen, es auszuführen, ließ der Ewige den Propheten wissen. (Jer.1:12) Das Evangelium von Bethlehem ist keine Utopie. Gott ist treu, und unsere Zeiten sind in Seiner gütigen Hand.

„Seht doch, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat!“
Ihm sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

Des Christen Leben und Lehre

„Herzen sollen offenbar werden“ Die Gabe

Wieder einmal liegt die „Weihnachtszeit“ vor uns, und wieder einmal wird dieses Fest zu einem Jahrmarkt der Geschenke: der freiwilligen und der unfreiwilligen. Kerzen, Kugeln, Sternchen, Engelchen - und selbstverständlich auch das Jesuskind in der Krippe in Begleitung von Ochs und Esel finden reichliche Verwendung für Baumschmuck, Krippenspiele und Darstellungen der Geburt Jesu.

Diese hektisch-materialistische Vorbereitungszeit appelliert aber auch an die guten Seiten im Menschen. Denkt an die Einsamen! Die Kranken! Denkt an die, die in Kummer, Not und Sorgen sind! Gebt auch ihr, wie euch gegeben wurde.

Da gibt es viele gute Werke der Nächstenliebe. Sie können aus Glauben getan werden, sie können aber auch ohne Glauben - aus rein humaner Gesinnung getan werden. Die Frage ist, ob sich der Gehalt und die Verwirklichung unserer christlichen Existenz einzig in der Hilfe für den Nächsten oder in Entwicklungshilfe für ganze in Not geratene Völker erschöpfen. Viele sind wohl dieser Meinung.

Ganz abgesehen davon, daß die Geburt unseres Herrn nicht im Dezember stattgefunden haben kann, sondern lt. biblischer Berechnung in die Anfangstage des Oktober fiel, läßt die Heilige Schrift auch nicht mit einem Wort dazu ein, dieses Ereignis mit großen Festlichkeiten zu begehen.

Die Geburt Jesu ist eine **G a b e** Gottes, die ganz in der Stille und fern der Beobachtung der Welt stattgefunden hat. Die Botschaft des Friedens und der Freude erging an die „Hirten auf dem Felde“: an einfache Menschen, die sich selbst nicht wichtig nahmen und in ihrer Verbundenheit mit der Natur, fernab vom

Getriebe der Welt, ein Ohr hatten, die Stimme Gottes zu vernehmen.

Es mag sein, daß da und dort in der Welt die einfache Innigkeit dieser Feier des **D a n k e s** noch besteht, auch wenn das Datum heidnischen Ursprungs ist. Wir denken, daß bei dem Himmlischen Vater nicht das Datum so sehr ins Gewicht fällt, sondern die Einstellung, die Gesinnung eines gläubigen Herzens, das für die Gabe der Geburt unseres Erlösers sich mit dankbarer Lobpreisung an den göttlichen Geber wendet. In diesem Zusammenhang möchten wir den Mannatext vom 25. Dezember anführen, um die Gedanken des „klugen und treuen Knechtes“ in Erinnerung zu bringen, die nicht der Engigkeit so manchen menschlichen Denkens unterliegen.

„Obgleich wir der Annahme, daß dies der richtige Tag zur Feier der Geburt unseres teuren Erlösers sei, nicht beipflichten können, sondern vielmehr daran festhalten müssen, daß es annähernd der erste Oktober ist, so ist dies doch unwesentlich, zumal der Herr einen Wunsch, daß wir seinen Geburtstag feiern sollten, nicht kundgegeben hat. Auch ist es von geringer Wichtigkeit, wann wir diesen Tag mit dem für alle so bedeutungsvollen Ereignis feiern. Für uns ist es daher auch nicht unpassend, daß wir uns an diesem so allgemein gefeierten Tage mit allen jenen vereint fühlen, deren Herzen so stehen, daß sie Gott und den Heiland lieben und wertschätzen. Die Gepflogenheit, einander kleine Geschenke zu dieser Zeit des Jahres zu machen, scheint uns sogar sehr gut zu sein. Gott ist der Geber aller guten und vollkommenen Gaben. Er gibt unaufhörlich, und wir nehmen beständig aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Von allen seinen Gaben aber ist uns die **G a b e s e i n e s S o h n e s**, unseres Erlösers, die bedeutsamste.“

Ja, Brd.. Russell sagt es: Von allen Gaben Gottes ist die Gabe seines Sohnes für uns die köstlichste. Verlassen wir also die Äußerlichkeiten dieses immer mehr ins Weltliche ausartenden „Geburtstagsfestes“ Jesu, und wenden wir uns den Tiefen dieser Gabe Gottes zu, die für den Glaubenden von so großer, von so lebenswichtiger Bedeutung ist.

Die Herausforderung

„Und siehe, es war in Jerusalem ein Mensch mit Namen Simeon, und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm. Und es war ihm von dem Heiligen Geiste ein göttlicher Ausspruch geworden, daß er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Und er kam durch den Geist in den Tempel.“

„Und als die Eltern das Kindlein Jesus hereinbrachten, um betreff seiner nach der Gewohnheit des Gesetzes zu tun, da nahm er es auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Nun, Herr, entlässest du deinen Knecht, nach deinem Worte, in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker: Ein Licht zur Offenbarung der Nationen, und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel.“

„Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was über ihn geredet wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen, damit die Überlegungen vieler Herzen offenbar werden.“ - Lk.2:25-35 Wir sehen immer wieder, daß die Christenheit - teils aus Gleichgültigkeit und teils aus Unglauben - es unterläßt, eine verbindende Linie zu ziehen zwischen dem Kindlein in der Krippe und dem erwachsenen Jesus; zu dem Jesus, von dem Simeon prophetisch sprach: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zum Zeichen, dem widersprochen wird, damit die Überlegungen vieler Herzen offenbar werden.“

Hier ist klar ausgesprochen, daß dieser Jesus nicht mehr das Kindlein in der Krippe ist, dem die demütige Einfalt der Herzen Anbetung darbringt: hier ist gesagt, daß der erwachsene Jesus, der Christus des lebendigen Gottes, eine Herausforderung ist - und keine freundliche Legende.

In der Tat: Jesus Christus ist eine Herausforderung für die Welt - und ihre Art des Denkens und Handelns. Und er ist eine Herausforderung auch für alle Kirchen und Synagogen. An Jesus kommt niemand vorbei, weder mit einer ausgeklügelten Philosophie noch mit offener Ablehnung - auch nicht mit Heuchelei und frommem Tun.

Es gibt Bedürfnisse und Sehnsüchte in den Herzen der Menschen, die zuweilen unterdrückt werden können, die aber unwiderstehlich und elementar zu ihrer Zeit hervorbrechen wie ein lange aufgestauter Fluß. Diese Sehnsüchte heißen: Gerechtigkeit, Liebe und Leben. Und Jesus ist die Antwort auf dieses Verlangen. Er ist die göttliche Antwort auf das Seufzen und Wehklagen einer geschundenen und irgehenden Menschheit. In der „Bergpredigt“ verheißt er den Sieg der Sanftmütigen wider die Gewalttätigen, und Sättigung derer, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten. „In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ - Joh.1:4

Und dieses Leben, das Jesus denen verheißt, die an ihn glauben, wird nicht behaftet sein mit den Unzulänglichkeiten dessen, was wir heute „Leben“ nennen.

Jesus hatte ein Gespräch am Jakobsbrunnen, das wir in Joh.4:13 aufgezeichnet finden. Darin ist von einem „Wasser des Lebens“ die Rede, das er denen geben will, die sich ihm voll und ganz anvertrauen. Aber er macht dabei auch deutlich, daß er eine völlige Umkehr und eine in die Tiefe gehende Sinnesänderung erwartet. Der Herr hatte viele Begegnungen. Vielfach wurde ihm widersprochen; man fühlte sich durchschaut, denn Jesus stellt seine Zuhörer stets der Wahrheit gegenüber. Und die Wahrheit über sich selbst zu hören, vermag nur ein Mensch, der demütig geworden ist. Die Hochmütigen fühlen sich bloßgestellt. Einige mögen ihn aus einem falschen Sicherheitsgefühl heraus als eine interessante Erscheinung gewertet haben. (s.Lk.23:6-9) Andere - und das waren gerade die religiös Führenden, haßten und fürchteten ihn zugleich.

Der Herr hatte durch die Kraft des Heiligen Geistes die Gabe, in den Herzen der Menschen zu lesen. Und so vermochte er zu

unterscheiden zwischen Wahrheitshungrigen und zwischen jenen, die ihm aus Neugierde oder um ihres Vorteils willen nachliefen. - s.Joh.2:24,25

Entscheidung

Auf wenige übt der Sohn Gottes eine Anziehung aus, die sie veranlaßt, alles aufzugeben, was sie an irdischen Bindungen haben, um ihm bedingungslos nachzufolgen. So berichtet uns Mt.4:18-22: „Als er aber am See von Galiläa wandelte, sah er zwei Brüder: Simon, genannt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die ein Netz in den See warfen, denn sie waren Fischer. Und er spricht zu ihnen: ‘Kommet mir nach, ich werde euch zu Menschenfischern machen.’ Sie aber verließen alsbald ihre Netze und folgten ihm nach.“

Jesus füllt mit dem, was er zu geben hat, alle innere Leere aus. Der Umgang mit ihm gibt Frieden; er sättigt den Hungrigen und stillt den Durst derer, die Verlangen haben nach dem ewig Gültigen, nach dem Bleibenden und Wahrhaftigen. Solchen Suchenden bahnt er einen gangbaren Weg durch das Dunkel und die Fragwürdigkeiten, die sie in dieser Welt umgeben, und führt sie an das Licht der göttlichen Gnade. Ein überfließendes Maß göttlicher Wunder tut sich dann dem Suchenden auf. (s.2.Kor.4:16-18) Der Herr zwingt aber den Menschen auch Entscheidungen auf! „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich.“ (Mt.12:30) Selbst die Vorsichtigen und Listigen bringt er dazu, daß sie ihr wahres Gesicht zeigen müssen. Denn - erinnern wir uns an die Worte des alten Simeon: Er ist gesetzt „zum Fall und zum Aufstehen vieler“.

Jesus bringt Konflikte! „Ich bin nicht gekommen. Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ (Mt.10:34) Er fordert ganz klare Entscheidungen von uns: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“ „Sein Leben retten, heißt, es verlieren.“ „Sein Leben verlieren u m m e i n e t w i l l e n, heißt, es retten.“ - Mt.10:37-39 nach Albrecht. In dieser bedingungslosen Geradheit geht der Herr auch seinen eigenen Weg, und das mußte zu einer letzten Entscheidung für ihn führen; der Entscheidung: Leben oder Tod. Seine Feinde entschieden: Tod für Jesus!

Damit die Überlegungen vieler Herzen offenbar werden

Was in diesen „heiligen“ Unheilstagen sich nun vollzieht, erfüllt in überdeutlicher Weise die Prophezeiung des greisen Simeon, die er über dem kleinen Jesuskind ausgesprochen hat: „...damit die Überlegungen vieler Herzen offenbar werden.“ Wozu aber sollen sie denn offenbar werden? Der Allerhöchste weiß doch ohnehin, was in den Herzen der Menschen ist. Diese ans Licht kommende tiefinnere Gesinnung des Menschen dient als Beweisführung: als Beweisführung für die Menschen selbst. Sie sollten überführt, sie sollten überzeugt werden. Alles, was nun im weiteren Verlauf der Ereignisse um Jesus geschah - das Für und das Wider ihn - ist für alle Gläubigen des ganzen Evangeliumszeitalters bestimmt.

Diese Menschen damals: Judas, der Verräter; Petrus, der den Herrn verleugnete; die Schriftgelehrten, die frommen Pharisäer, die Hohenpriester, Pilatus und Herodes - sie alle werden uns als Spiegel vorgehalten. Und wir erkennen darin die ganze Skala menschlicher Schwächen, Zwiespältigkeiten und Bosheiten.

Herzen müssen offenbar werden - das ist stets der Anfang des göttlichen Gerichts.

Gottes Gericht aber verurteilt nicht gerne. „Habe ich irgendwie Gefallen am Tode des Gesetzlosen, spricht der Herr, Jahwe? Nicht vielmehr daran, daß er von seinem Wege umkehre und lebe?“ (Hes.18.23) Der göttliche Richter will aufrichten und retten, sofern sich Einsicht und aufrichtige Buße zeigen. Der Herr kam nach seinen eigenen Worten nicht, um Gerechte zu suchen, sondern um denen das Heil zu bringen, die - gleich verirrtten Schafen - gequält und verängstigt, auf den rettenden Hirten warten. - Lk.15:1-7

In dem ganzen Geschehen um Jesus stoßen wir auf eine Figur, die bis auf den heutigen Tag als Symbol für verwerfliche Denk- und Handlungsweise gilt. Wir meinen den Verrat des Judas Iskariot.

Wer war dieser Judas?

Der Apostel Johannes berichtet von Judas in Joh.12:3 ff: „Maria aber nahm ein Pfund kostbaren Salböls aus echter Narde, salbte damit Jesu Füße und trocknete sie mit ihren Haaren ab. Von diesem Salböl duftete das ganze Haus. Da sagte einer von den Jüngern, Judas aus Kariot, der sein Verräter werden sollte: 'Warum hat man dieses Salböl nicht für dreihundert Silberlinge verkauft und das Geld den Armen gegeben?' So sprach er aber nicht, weil er ein Herz für die Armen hatte, sondern weil er ein Dieb war: Er hatte die Geldkasse und entwendete von dem, was hineingelegt wurde.“ - nach Albrecht.

Auch in Joh.6:70,71 überliefert der Apostel ein Wort des Herrn über Judas: „Habe ich nicht euch, die Zwölf, mir auserkoren? Und doch ist einer von euch ein Teufel.“ Damit meinte er Judas, den Sohn Simeons aus Kariot. Denn der sollte sein Verräter werden, und er war doch einer von den Zwölf.“ (nach Albrecht) Aus diesem letzten Vers spüren wir, wie entsetzlich und unbegreiflich den Jüngern der Verrat des Judas erschien; wie konnte er seinen Meister verraten, einen Lehrer voller Wahrhaftigkeit und Liebe in all seinem Reden und Tun?! Selbst die Diener der Hohenpriester - ausgesandt, um Jesus zu ergreifen - wagten für diesmal nicht, Hand an ihn zu legen. Und als sie deshalb gerügt wurden, sagten sie zu ihrer Entschuldigung: „Niemals hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch.“ - Joh.7:46

So nehmen wir eine merkwürdige Spaltung im Wesen des Judas wahr. Er ist zwar ein Jünger Jesu, er lebt mit ihm in enger Gemeinschaft, aber zugleich ist er ein Dieb. Er ist untreu, indem er aus dem ihm Anvertrauten für sich entwendet. Seine Habgier hat den Feinden Jesu die Möglichkeiten gegeben, ihn für diesen entsetzlichen Verrat zu gewinnen. Und so führt er sie an jenen einsamen Ort, wo sie den Meister ohne Aufsehen ergreifen konnten. - Joh.18:1-3; Lk.22:47,48 Jesus spricht in Mt.26:24 über Judas wohl das schärfste Urteil aus, das er je gefällt hat: „Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie geschrieben steht; wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert wird. Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre.“ Wir wollen dieses Wort des Herrn in seiner ganzen Schwere und Wichtigkeit stehenlassen. Er ist der

Richter, der allein gerecht zu richten vermag, und seinem gerechten Urteil beugen wir uns willig. Dennoch wollen wir aber auch versuchen, die Tragweite der Worte des Herrn in bezug auf Judas zu ermessen.

Matthäus berichtet über das weitere Schicksal des Judas nach seinem Verrat: „Als Judas sah, daß er (Jesus) verurteilt wurde, gereute es ihn. Und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sagte: 'Ich habe gesündigt, indem ich schuldloses Blut überliefert habe.' Sie aber sagten: 'Was geht uns das an? Sieh du zu.' Und er warf die Silberlinge in den Tempel und machte sich davon und erhängte sich.“ - Mt.27:3-5

Judas bereute also seine Tat! Er wirft ihnen das Sündengeld mit Abscheu hin; er möchte seine Tat rückgängig machen. Und als er die Qual seiner Reue nicht länger aushält, geht er hin und macht seinem Leben ein Ende. Es fällt uns auf, daß ihm erst jetzt die furchtbare Konsequenz, die sein Verrat für Jesus hat, bewußt wird. Wurde Judas von den Hohepriestern getäuscht? So bietet Judas durch den Bericht des Matthäus, der als einziger Evangelist darüber spricht, ein erschütterndes Bild der Reue, die zu spät kommt, die Geschehenes nicht mehr rückgängig machen kann. „Es wäre jenem Menschen besser, wenn er nicht geboren wäre.“ Wir glauben, daß der Herr mit diesen harten Worten mehr gemeint hat, daß er weiter in die Zukunft hinausgeblickt hat, als nur auf das persönliche Schicksal des Judas aus Kariot.

Er sah voraus, wie dieser Judas zur verhängnisvollen Schmach für das ganze Volk Israel werden sollte. Die Leidensgeschichte des jüdischen Volkes beweist es. Die Tat des Judas wurde in besonderer Weise von den christlichen Völkern als Vorwand benutzt, den Namen „Juda“ oder „Jude“ verächtlich zu machen und die Nachkommen Jakobs der Verfolgung auszusetzen. Wer „Jude“ sagte, meinte oft auch Verräter, dachte an Wucher oder Geldmacht. Wie oft ist der Jude zu Unrecht zum Urheber allen Unheils gestempelt worden, das Menschen und Völker betroffen hat! Vor wenigen Jahrzehnten hat dieser Haß in der größten Judenverfolgung aller Zeiten seinen bisherigen

Höhepunkt gefunden. Der Haß auf Israel und die Bedrohung des Judentums aber geht weiter.

Der Jude ist zum Sündenbock aller Völker gemacht worden - und ist es noch immer. Und es waren in der Tat viele und schwere Sünden, für die Machthaber und ganze Völker die eigene Schuld auf die Juden abgewälzt haben. Verlorene Kriege, politische Krisen, Hungersnöte, Seuchen, wirtschaftliche Schwierigkeiten usw. - für all das mußten die Juden Schuld und Verfolgung auf sich nehmen.

In allem, was Jesus sagte, erkennen wir seinen prophetischen Überblick über das Ganze. Er sieht den Ablauf der Geschichte bis zum Ende hin klar voraus. (s.Mt.24 u. Lk.21) So messen wir dem Wort des Herrn, das er in Mt.26:24 ausgesprochen hat, eine weiterreichende Bedeutung zu, weil Jesus darin den schweren Weg des ganzen Judentums voraussieht. Der Verräter Judas wurde in böswilliger Weise zum Repräsentanten des Charakters des jüdischen Volkes gemacht. Hier nahm der große Widersacher Gottes eine Gelegenheit wahr, das ganze Volk, das nach dem heiligen Namen des Ewigen benannt wird (2.Chron.7:14a), in den Augen der Welt zu brandmarken und den Namen des allmächtigen Gottes zu verleumden.

So oder so war Judas nur ein Rädchen in dem machtvollen Mechanismus, der in Bewegung gesetzt wurde, um Jesus zu vernichten. Da waren vor allem die Befürchtungen einer eifersüchtigen, um ihre Macht besorgten Geistlichkeit. Das ganze Geschehen stand aber unter der Regie der außerirdischen Gewalten der Finsternis. (Mt.26:1-5; Lk.22:53) Und es ist göttliche Zulassung, daß all dieses Böse geschehen durfte. Jesus war bereit, als das Opferlamm geschlachtet zu werden; und auch die Werkzeuge des Bösen warteten nur darauf, den Sohn Gottes unschuldig sterben zu lassen.

Während Petrus den Juden ihre Schuld am Tode Jesu vorhält, findet er dennoch für sie und ihre Verantwortung erstaunlich milde Worte, indem er sagt: „Und jetzt, Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleich wie auch eure Obersten.“ (Apg.3:13-17) Wenn wir dazu die Worte unseres Herrn

in Mt.23 lesen, werden wir bemerken, daß der Herr ein zeitlich beschränktes „Wehe“ ausspricht. Denn im letzten Vers sagt er: „Ihr werdet mich von nun an nicht sehen, BIS ihr sprecht: ‘Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn.’“ Dieses „Wehe“ des Herrn hat sich an Judas vollzogen; es hat sich aber auch, in oft entsetzlicher Weise, an der ganzen Judenheit erfüllt.

Aber es gibt ein „Hernach!“ Denn: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems und rufet ihr zu, daß ihre Mühsal vollendet, daß ihre Schuld abgetragen ist, daß sie von der Hand Jahwes Zwiefältiges empfangen hat für alle ihre Sünden.“ - Jes.40:1,2

Wir fragen uns, ob Judas in seiner Verhaltensweise einen Ausnahmefall darstellt. Denn es ist doch wohl eine durch Erfahrung und Beobachtung bestätigte Tatsache, daß diese Aufspaltung der Persönlichkeit eines Menschen garnicht so selten ist. Paulus spricht in Röm.7:14 wohl nicht über sich selbst, aber über die Stellung des Menschen unter dem Gesetz: „Ich aber bin fleischlich unter die Herrschaft der Sünde verkauft. Mein ganzes Tun ist mir ein Rätsel. Ich führe ja nicht aus, was ich mir vornehme, sondern gerade, was ich verabscheue, das tue ich.“ (nach Albrecht) Und in Röm.2:1: „Deshalb bist du nicht zu entschuldigen, o Mensch, der da richtet. Denn du, der du richtest, tust dasselbe.“

Der Gedanke drängt sich auf, daß der Verrat an dem Sohne Gottes eine Kollektivschuld ist, die auf uns allen lastet. So oft wir sündigen, machen wir das sühnende Opfer Jesu Christi zur Notwendigkeit. Das zukünftige Schicksal des Judas nun, der zum Verräter wurde, liegt in den Händen dessen, der allein ein gerechtes Urteil zu fällen vermag.

Der Verleugner

Petrus zeigt uns wieder eine andere Möglichkeit, schuldig zu werden. Durch falsches Verhalten und infolge mangelnder Erfahrung hat er den Herrn verleugnet und seine Zugehörigkeit zu ihm bestritten. (Lk.22:54-62) Diese Verleugnung erscheint uns umso schwerwiegender, als doch Petrus zu den drei Jüngern gehörte, die mit Jesus auf dem Berg waren, als er vor ihren Augen

in eine göttliche Gestalt umgewandelt wurde. (Mt.17:1-9) Es liegt wohl am unheilvollen Geschehen unserer Zeit, daß wir das Verhalten des Petrus vielleicht besser begreifen als andere vor uns. Denn wir leben seit geraumer Zeit in einer Epoche der Angst; Lk.21:26 dürfte heute zutreffen. In vielen Ländern herrschen Terror und Unterdrückung; es wird verfolgt und gefoltert und brutal gemordet.

Petrus unterlag einer Überschätzung seiner selbst - und einer Unterschätzung der Mächte der Finsternis. Das könnte auch uns geschehen! Im tiefsten Herzen aber blieb Petrus treu. Doch wurde er gleichsam überrannt von Angst und Furcht, als er zusehen mußte, wie brutal mit Jesus umgegangen wurde. Wir lesen: „Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.“ (Lk.22:62) Das waren gewiß die bittersten Tränen, die Petrus je geweint hat. Aber sie waren echt - und deshalb unendlich kostbar; sie kamen aus einem treuen und redlichen Herzen. Er steht nun vor sich selber da als ein Gedeemtigter - als einer, der völlig versagt hat.

Wir alle werden vor solchen Erfahrungen nicht verschont. Auch wir können auf einen derartigen Tiefstand kommen. „Bevor ich gedemütigt ward, irrte ich“, sagt der Psalmdichter. (Ps.119:67) Der menschliche Stolz und das eigene Kraftgefühl sind dem Glauben im Wege. Der Glaube - und nur er allein - vermag uns zu erretten und zu bewahren; nur er befähigt uns, zu widerstehen. Das sind Lektionen, die gelernt und erlebt werden müssen. Petrus ist erschrocken, über sich selbst. Er hat einen Blick in den Abgrund der Angst und der Gewalten grausamer Mächte getan; er hat auch Einblick gewonnen, wie wenig wir aus eigener Kraft dagegen auszurichten vermögen. So ist Selbsterkenntnis oft schmerzhaft, sie kann sogar erschrecken; aber wie notwendig ist sie doch!

Der Blick in die Abgründe unmenschlicher und dämonischer Gewalten, ihrer Bosheit und Macht, darf uns nicht völlig erspart bleiben. Auch nicht ihre zeitweilige, fast unmerkliche und deshalb umso gefährlichere Art der Verführung. Deshalb redet der Epheserbrief davon, daß wir eine geistige Waffenrüstung anlegen müssen, um bestehen zu können wider die Gewalten und wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis.“ (Eph.6:1-18) Das Erlebnis

des Petrus ist uns sicherlich als Mahnung überliefert - als Mahnung, unsere Hilfe nicht bei uns selbst und nicht bei Menschen zu suchen, sondern bei den Geistesmächten unseres Vaters in den Himmeln. Dürfen wir nicht das Gotteswort in Anspruch nehmen: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, welche ihn fürchten, und er befreit sie?“ - Ps.34:7; Ps.91:11.

Hohepriester und Schriftgelehrte

„Als aber Jesus in die Gegenden von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger: Wer sagen die Menschen, daß ich, der Sohn des Menschen, sei? Sie aber sagten: Etliche: Johannes der Täufer; andere aber: Elias; und andere wieder: Jeremias oder einer der Propheten. Er spricht zu ihnen: Ihr aber, wer saget ihr, daß ich sei? Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ - Mt.16:13

Der Kommentar von Prof. Albrecht macht uns hier in der Aussage des Petrus auf etwas sehr Wichtiges aufmerksam. „Der Sohn Gottes, des Lebendigen“, ist mehr als: „Du bist der Messias.“ Denn Gott, der Lebendige ist „Jahwe.“ Petrus bekennt also: Jesus ist Jahwes Sohn. Er ist der, von dem es in Ps.2:7 heißt: „Jahwe hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn.“ Petrus sagt also zwei Dinge: Du bist der Messias und dann: du bist der Sohn des lebendigen Gottes; und Letzteres bedeutet noch unvergleichlich mehr. An dieser Frage: „Wer ist Jesus?“ scheiden sich die Geister bis auf den heutigen Tag.

Für viele ist er das Kindlein mit all seinen bekannten Begleiterscheinungen. Er ist eine legendäre Figur, umgeben von weiteren Figuren wie etwa den Hirten und den drei Weisen aus dem Morgenlande. Maria und Joseph sind Symbole geworden für alle Obdachlosen und Fremdlinge. Mit alledem wird eine Verharmlosung und Verniedlichung des göttlichen Geschehens um Jesus bewirkt.

Einige gelangen weiter: Jesus ist für sie ein Religionsstifter, ein Begründer kirchlicher Institutionen, wie sie über die Jahrhunderte bis in die Gegenwart bestehen. Angefangen von der

Verharmlosung Jesu bis zur offenen Ablehnung gibt es wohl viele Variationen theologischer Auffassungen über den Herrn. So zeigt sich in der Beurteilung Jesu Christi und dem mehr oder weniger Übersehen seiner Sendung, die für alle Errettung bedeutet, die ganze Überheblichkeit des Menschen. Hochmut, Unglaube und Selbstsucht führen zu Gleichgültigkeit, Ablehnung und sogar Haß gegen Jesus. Herzen werden offenbar, selbstsüchtige Überlegungen offenkundig - wie Simeon es vorausgesagt hat.

Diese Überlegungen führen zu der Erkenntnis, daß die Frage unseres Herrn: „Wer sagen die Menschen, wer ich sei?“, bis auf den heutigen Tag nichts von ihrer Aktualität verloren hat. Es ist die fundamentale Frage, und alles hängt für uns davon ab, wie wir sie in unseren Herzen beantworten. Ihre Beantwortung ist der Ausgangspunkt unserer christlichen Existenz!

Und von der Zeit an begann Jesus, seinen Jüngern zu zeigen, daß er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tage auferweckt werden müsse.“ (Mt.16:21) Diese Obrigkeit will keine geistige Auseinandersetzung. Dieser Messias kommt ihnen absolut ungelegen. Jesus ist in ihren Augen nichts als ein Außenseiter, und er ist das um so mehr, als er ja im entfernt gelegenen Galiläa aufwuchs im Gebiet des ehemaligen Zehnstämmereiches also. Dort tut er auch seine Wunder, dort predigt er, und dort beruft er seine Jünger.

Jerusalem, das Zentrum des Judentums, hat keinen Anteil an diesem geistigen Geschehen. Der Messias, die große Hoffnung des Alten Bundes, offenbart sich; aber Jerusalem bleibt außerhalb dieser göttlichen Offenbarung, die an Wichtigkeit alles übertrifft, was seit Mose geschehen ist. Es scheint, daß durch das ganze christliche Zeitalter hindurch eine sehr ähnliche Situation bestanden hat - und heute noch besteht. Auch heute noch handelt Gott in „Galiläa“, während man sich in „Jerusalem“ anstrengt, Tradition und Macht zu erhalten und zu verteidigen.

Aber im Verborgenen, außerhalb der Machtzentren dieser Welt, da wird Jesus richtig gesehen. Da nimmt man ihn an als den „Sohn des lebendigen Gottes.“ Es sind vielfach die „geistlich

Armen“, die Einfachen, die Unbedeutenden dieser Welt, die das „rechte Gesicht“ haben - wie es auch damals Fischer und Zöllner waren, die Jesus als den von Gott Gesandten erkannten. Doch diese zerstreute und verborgene ecclesia ist reich; denn Jesus, der Messias, ist bei ihnen, lebt in ihnen durch einen lebendigen Glauben. (1.Joh.5:1; 1.Pet.2:1-10) „Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an. So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, ... welche aus Gott gezeugt sind.“ - Joh.1:12,13.

Der Schöpfer will sich den Menschen offenbaren - damals ebenso wie heute. Im Mittelpunkt dieses göttlichen Offenbarungswillens steht immer noch Jesus Christus. Er ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende jeglichen christlichen Glaubens. Ein „christlicher Glaube“, ohne an Jesus zu glauben, so, wie Schrift gesagt hat, ist eine Unmöglichkeit. (s.1.Joh.4:1-3; 5:1) Wir müssen den Herrn annehmen in seiner göttlichen Macht und Größe. Wer seinen heiligen Namen verkleinert, ihn verharmlost oder mißbraucht, dem wird dieser Name zur Ursache eines tiefen Falles werden. Paulus spricht aus diesem Glauben heraus: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistigen Segnung.“ (Eph. 1:13) Und Jesus antwortet dem Petrus und sagt: „Glückselig bist du, Bar Jona, denn Fleisch und Blut haben es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist“ - Mt.16:16,17

Die Gewalt der Wahrheit

Nicht allein in jüdisch - frommen Kreisen war der Herr Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Auch die Hierarchie christlicher Kirchen hat immer Schwierigkeiten mit Jesus gehabt. Was er gelehrt und wie er gelebt hat - sein ganzer Weg, den er, ohne Kompromisse zu machen, gegangen ist - das alles steht und stand in einem zu großen Gegensatz zu dem offiziellen Christentum, das sich allezeit so sehr mit den Mächten der Gewalt und des Geldes arrangierte.

So ist der Name Jesu Christi für alle Mächtigen und für alle Gewalthaber dieser Erde ein beständiger Grund zur

Beunruhigung. Das war und ist überall dort, wo Menschen in Ungerechtigkeit unterdrückt werden. Jesus und seine wahren Nachfolger, die sich durch ihr Verhalten zu ihm bekennen, sind deshalb so bestürzend für ihre Feinde, weil sie ihren Hassern nicht mit so vertrauten Waffen der Gewalt und der Lüge entgegentreten. In Jesu Rede und Lehre und in allem, was er tut, in seiner ganzen Persönlichkeit, tritt ihnen eine ganz anders geartete Macht und Gewalt gegenüber, denen sie nichts Gleichwertiges entgegenzustellen haben.

Es ist die Gewalt der Wahrheit! Es ist die Gewalt des Geistes! Und in dieser Autorität und Gewalt dürfen nur zur notwendigen Stunde auch Christi Nachfolger handeln und zeugen. (Lk.21:12-15) In alledem ist die Gewalt der Liebe und der Sanftmut. Es ist die Macht des Lichtes, das in die Finsternis leuchtet und jeden Menschen ins Licht stellt.

Jesus ist als herrlich-strahlendes Licht in unsere Welt gekommen. Licht hat in der Finsternis geleuchtet - und ist seitdem nicht mehr erloschen. Es ist von gläubigen Herzen weitergetragen worden als leuchtende Verheißung der Liebe Gottes für alle, die guten Willens sind. Und - Jesus lebt! Er ist kein Mythos aus vergangenen Zeiten! Denn dieser Sohn Gottes ist bereits wiedergekommen, um die Macht Satans zu vernichten und sein Reich des Friedens aufzurichten.

So war dem greisen Simeon die Gnade geworden, weit in die Zukunft der Menschheit schauen zu dürfen. In den prophetischen Worten, die er über das Kindlein spricht, verkündigt er, was wir - von unserer Zeit aus zurückschauend - als z.T. schon erfüllt bestätigen können. „Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel.“ Israels Fall aus der Gnade Gottes ist Geschichte: Geistesgeschichte u n d Menschheitsgeschichte! Der Widerspruch gegen Jesus Christus und sein Evangelium der Liebe, der Gerechtigkeit und der Versöhnung mit Gott ist aber auch in der 2000jährigen Kirchengeschichte der Christenheit zu einem traurigen Zeugnis geworden. Durch wie viele Taten der Grausamkeit, der Selbstsucht und der Erbarmungslosigkeit sind

die Herzen so vieler, die sich nach Seinem Namen nennen, offenbar geworden!

Dem Propheten Jesaja wurde die Mißachtung Israels für das segensbringende Angebot ihres großen Gottes (2.Mos.19:5,6) noch eher geoffenbart. Der Apostel Paulus interpretiert den Ausspruch des Propheten (Jes.28:16) wie folgt: „Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses, und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“ (Röm.9:33) Und Jesaja selbst sagt zu diesem Thema noch eine andere Stelle: „Und er wird zum Heiligtum sein, aber zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israel“, dem fleischlichen und dem geistigen. - Jes.8:14

Für Israel, das auserwählte Volk Gottes, stehen die Worte geschrieben: „Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele in aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden....“ (Joh.1:11,12) Den Ungläubigen also Fall aus der Gnade, den Gläubigen Aufstehen, oder besser: eine Auferstehung des Geistes aus der Gebundenheit an die Werkgerechtigkeit des Gesetzes, das „zum Tode“ war. I s r a e l s E r n t e!

Das gleiche wiederholt sich an den Nationen, d.h. unter den Christen, denen das Angebot Gottes durch den Fall Israels eröffnet worden war. (Röm.11:11) Ist deshalb Gottes Vorsatz vereitelt worden? Gewiß nicht! „Habe ich mir doch siebentausend Mann übrigbleiben lassen“, sagt die göttliche Antwort, „welche dem Baal das Knie nicht gebeugt haben.“ (Röm.11:4) In Israel - wie auch in der Christenheit hat es in den zweitausend Jahren seit der Geburt des Kindes zu Bethlehem Gläubige gegeben, die sich an dem „Stein“ und „Felsen“, Jesus Christus, n i c h t gestoßen haben. Sie haben sich nicht nur nicht an ihm gestoßen; sie haben ihm ihr Leben übergeben und sind ihm nachgefolgt. Und diese alle, die nicht gefallen sind, aber ein ganz wunderbares Aufstehen im Geiste erfahren haben, werden mit ihrem Herrn und Haupt eine herrliche Aufgabe ausführen dürfen, durch die auch der andere Teil der Prophezeiung des alten Simeon sich erfüllt.

Simeon hat in dem Jesuskind Gottes Heil gesehen, das Er für alle Völker bereitet hat: ein Licht zur Offenbarung der Nationen und zur Herrlichkeit seines Volkes Israel.

Wir alle kennen Jesu Prophezeiung in Mt.24:32,33. Vergleichen wir sie mit Lk.21:29-31, dann haben wir die Erklärung für das „es.“ Wir lesen: „So auch ihr: wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist.“ Sehen wir an dem verdorrten „Feigenbaum“ schon einen Zweig, der -saftig geworden - Blätter treibt? Wenn wir es sehen, dann wissen wir auch, daß „es“ (das Reich Gottes) nahe an der Tür ist.

„Denn so spricht Jahwe der Heerscharen: Noch einmal, eine kleine Weile ist es, da werde ich den Himmel erschüttern und die Erde und das Meer und das Trockene. Und ich werde alle Nationen erschüttern; und das Ersehnte aller Nationen wird kommen.“ (Hagg.2:6,7) Und der verachtete Gottesknecht aus Jes.53, „der Fels des Ärgernisses“, wird hervortreten als der „leuchtende Morgenstern“ (s.Off.22:16) „zum Lichte der Nationen und zur Herrlichkeit des Volkes Israel.“

Und sein „Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein.“ - s.Jes.32:16

Des Christen Leben und Lehre

Sohnschaft

„Da unterredeten sich miteinander, die Jahwe fürchten, und Jahwe merkte auf und hörte; und ein Gedenkbuch ward vor ihm geschrieben für die, welche Jahwe fürchten, und welche seinen Namen achten. Und sie werden mir, spricht Jahwe der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tage, den ich machen werde (engl. Übers.: da ich meine Juwelen sammle); und ich werde ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient.“ - Mal.3:16,17

„Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder Gottes heißen sollen! Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ 1.Joh.3:1,2 „Denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christum Jesum.“ Gal.3:26) „Auf daß ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr scheint wie Lichter in der Welt.“ - Phil.2:15

„Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes. ... Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben - Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ (Röm.8:14,16,17) „Ein weiser Sohn hört auf die Unterweisung des Vaters.“ (Spr.13:1) „Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.“ - Röm.8:19

* * *

Es gibt keine wichtigere Lehre für uns, als die unseres Verhältnisses zu Gott. Aus allen zitierten Schriftstellen geht

hervor, daß die Art des Verhältnisses zum Himmlischen Vater, die jetzt betrachtet werden soll, die der Sohnschaft ist. Eine Hochachtung unserer Sohnschaft sollte eine Hilfe zu unserer Treue sein. Es ist ein Vorrecht, ein „Kind Gottes“ zu sein. Nicht jeder ist es, wie wir wissen. Niemand ist so geboren worden. Dem Worte Gottes nach wurden wir alle als „Kinder des Zorns“ geboren - als „Kinder des Teufels“, „Kinder der Welt.“ Und ohne das Erlösungswerk Jesu Christi würden wir noch unter der Verurteilung zum Tode sein.

Es steht geschrieben, daß - als die Grundfesten der Erde eingesenkt wurden, „die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten.“ (Hiob 38:7) In 1.Mos.6:2 hören wir von „Söhnen Gottes, die „sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren! Es waren Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrten.“ (Judas 6) Auch sie wurden „Söhne Gottes“ genannt, solange sie mit ihrem Schöpfer in Harmonie waren.

Adam wurde als ein Sohn Gottes erschaffen - als ein irdischer, menschlicher Sohn im Bilde und Gleichnis Gottes, wenn auch ein wenig niedriger als die Engel. Er verlor seine Sohnschaft durch Ungehorsam. Dadurch verlor er auch seine Gemeinschaft mit Gott. Seine Kinder wurden ohne die Sohnschaft Gottes geboren, ohne die Gemeinschaft mit Gott als Söhne. Aber Paulus schreibt in Eph.2:1-3: „Auch euch, die ihr einst tot waret in euren Vergehungen und Sünden, in welchen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams; unter welchen auch wir einst alle unseren Verkehr hatten, in den Lüsten unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren, wie auch die übrigen.“

Das erklärt uns den Vorgang: wir wurden als Kinder des Ungehorsams Adams geboren - als Kinder des Zornes Gottes, der Verurteilung Gottes in Eden; wir wurden tot geboren in Vergehungen und Sünden, oder - wie es das Griechische ausdrückt: „tot in der Übertretung“, tot in Adams Übertretung. In Joh.3:36 finden wir jedoch einen Hoffnungsstrahl: „Wer an den

Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn, die Verurteilung Gottes bleibt auf ihm.“ Bis zum Kommen des Herrn in die Welt gab es für uns keine Hoffnung auf Sohnschaft.

Bedenken wir: Abraham war ein großer Mann, ein geweihter Mann, aber er war kein Sohn Gottes. Der Bericht sagt, daß er ein „Freund Gottes“ war. Moses war auch ein großer Mann, ein geweihter Mann; aber er war kein Sohn Gottes. Hören wir Hebr.3:5,6. „Moses war treu in seinem ganzen Hause als Diener;... Christus aber als Sohn über sein Haus, dessen Haus wir jetzt sind.“ Damit werden wir in das „Haus der Söhne“ eingeführt.

Doch - wie kommen wir dazu, zu diesem „Haushalt der Söhne“ zu gehören? Wie geschieht der Wechsel von Kindern des Ungehorsams, der göttlichen Verurteilung, von „Kindern dieser Welt“ zu „Söhnen“ (Kindern) Gottes? Wenn wir diese Verwandtschaft begehren, müssen wir wissen, wie sie möglich gemacht wird. Das Lösegeld ist natürlich die **G r u n d l a g e** von allem. Der Herr sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode in das Leben übergegangen.“ - Joh.5:24

Der Apostel bezeugt dies in Röm.8:1,2: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Also ist der Weg, um Söhne Gottes werden zu können - indem wir in Christum Jesum kommen. Durch Ausübung unseres Glaubens in der Weihung? Ja! Durch Zurechnung des Verdienstes Christi denen, die sich weihen? Ja! Auf diese Weise bedeckt durch das Kleid Seiner Gerechtigkeit, dem Vater dargestellt? Ja! So angenehm gemacht in dem Geliebten, sieht der Vater uns als gerecht an? Ja! So und nur so werden wir gerechtfertigt und Gott annehmbar gemacht.

Dadurch werden wir von der Verurteilung Adams freigemacht. Dann zeugt Er uns durch Seine Allmacht - und wir werden zu Söhnen Gottes. Nicht mehr als Kinder des Ungehorsams Adams,

werden wir jetzt als „gehorsame Kinder“ bezeichnet. (I.Pet.1:14) Hier plötzlich anzuhalten, heißt: bei der Sohnschaft stehen zu bleiben. Denn das Vorrecht wahrer Sohnschaft wird nur wahrhaft Glaubenden gegeben.

Die jüdischen Nachfolger des Meisters waren natürlich die ersten des Menschengeschlechtes, die Söhne Gottes wurden. Dies geschah am Tage der Pfingsten. Joh.1:11,12 lautet: „Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“

Aber seit den Tagen des Kornelius, des heidnischen Hauptmanns, besteht dieses Vorrecht ohne Beschränkung des Geschlechts und der Farbe; Menschen aus allen Völkern, Nationen, Geschlechtern und Sprachen werden zu denen gehören, die das „Haus der Söhne“ bilden. (Röm.8:14,15) „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wiederum zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in welchem wir rufen: „Abba, Vater!“ Dieser Ausdruck „Abba, Vater“ ist Bibelforschern bekannt. Es ist ein wunderbarer Ausdruck! Wir wollen Gal.4:6,7 lesen: „Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater. Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Sohn.“

Hier geht der Ruf (oder das Gebet) aus unseren Herzen hervor, durch den belebenden Einfluß des Heiligen Geistes. Abba ist das chaldäische, syrische (aramäische) Wort für „Vater“ - unübersetzt gelassen. Das griechische Wort wird mit „Vater“ übersetzt. Unser Herr gebrauchte beide Worte. „Abba“ war das Wort, das er von seiner Jugend auf kannte. Seine gewöhnliche Sprache als Kind war chaldäisch oder aramäisch. Zweifellos liebte er es, den Namen seines Himmlischen Vaters so auszusprechen, wie es ihn ursprünglich gelehrt worden war - in seiner geliebten Muttersprache. Denken wir an die Einfachheit und Wärme unseres Herrn in seinem Gebet (Mark.14:36): „Und er sprach: Abba, Vater,

alles ist dir möglich; nimm den Kelch von mir weg, doch nicht, was ich will, sondern was du willst.“

Römer 8:15 gibt im Englischen ein anderes Wort wieder. Wir sollten uns die Zeit nehmen, es zu betrachten. Es ist das Wort „Adoption“ - oder: „Annahme.“ Es wird im Neuen Testament verschiedene Male gebraucht. Was bedeutet dieses Wort? Nach unserem Wörterverzeichnis bedeutet Adoption: „Ein Kind durch legalen Prozeß und Vorgang in die eigene Familie aufnehmen und es so behandeln, als wenn es ein eigenes Kind wäre.“ Der Gedanke ist, daß ein adoptierter Sohn **k e i n** wahrer Sohn ist. Ist dies bei uns der Fall? Werden wir nur als Söhne behandelt, als Söhne durch Adoption? Oder sind wir **wirklich** die Kinder Gottes, von Gott durch seinen Geist zu einem neuen Leben gezeugt, das in uns begann? Das griechische Wort, aus dem „Adoption“ übersetzt ist, bedeutet nach Prof. Young und Strong: „durch legalen Vorgang als Sohn einsetzen.“ Einige englische, ins Deutsche übertragene Übersetzungen - sowie die Elberfelder und die Menge-Übersetzung gebrauchen das Wort Sohnschaft - und nicht Adoption. Auf diese Autorität getützt, scheint es also, daß Paulus den legalen Vorgang betont, durch den wir Gott annehmbar gemacht werden: daß wir durch Geistzeugung zu „Söhnen“ Gott annehmbar gemacht werden - und nicht durch Adoption.

Durch die Geburt, den Opfertod und die Auferstehung Christi mußten gewisse Gesetzmäßigkeiten erfüllt werden, **b e v o r** wir Söhne Gottes werden konnten. Niemand verstand das besser als der Apostel Paulus. In den ersten Kapiteln des Römerbriefes hatte der Apostel diese Zusammenhänge erklärt. Die Gerechtigkeit Gottes mußte befriedigt werden. Die rechtmäßigen Forderungen mußten erfüllt werden, so daß der Allmächtige gerecht bleiben und doch der Rechtfertiger derer sein konnte, die Jesu nachfolgen und an ihn glauben. Jetzt aber, nachdem der Weg gesetzmäßig eröffnet war, sind wir als „Söhne Gottes“ eingesetzt - ist uns die „Sohnschaft“ gegeben. Nicht Adoption, wie wir heute das Wort verstehen, sondern Sohnschaft durch Jesum Christum, durch das gesetzmäßige Mittel der Erlösung.

Diese Erklärung bedeutet keine Meinungsverschiedenheit zwischen Paulus einerseits - und Petrus, Jakobus und Johannes andererseits. Wie kann das sein? Sie waren alle inspiriert. Die anderen gebrauchten ein anderes Wort für „Söhne“, und wir glauben, daß dies ebenfalls durch die Macht der Inspiration geschah. Weil sie das Wort „tekon“ verwendeten, schließt dies die Bedeutung ein: „Jemand, der dieselbe Natur mit dem Vater teilt“. Jemand, dessen Leben durch den Akt des Vaters hervorgerufen wird“, also: „Söhne.“ Petrus gebraucht das Wort „tekon“ in 1.Pet.1:14: „Als Kinder (Söhne) des Gehorsams bildet euch nicht nach den vorigen Lüsten in eurer Unwissenheit.“ Johannes gebraucht es in Joh.1:11,12: „Er kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder (Söhne) Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“ Und in 1.Joh.3:1,2: „Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder (Söhne) Gottes heißen sollen.“

„Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder (Söhne) Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden! Wir wissen, daß - wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

Auch Paulus gebraucht dasselbe Wort zur Bezeichnung unserer Sohnschaft. Philipper 2:15: „Auf daß Ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder (Söhne) Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr scheint wie Lichter in der Welt.“ Dadurch zeigt der Apostel wiederum, daß er die gesetzmäßigen, notwendigen Aspekte nicht vergessen hat, daß wir ohne Tadel vor Gott sein sollten. Wenn aber diese gesetzmäßigen Forderungen erfüllt worden sind, wie sie in Christus Jesus erfüllt wurden, dann ist das Vorrecht der Sohnschaft - w a h r e r Sohnschaft - unsere Verwandtschaft mit dem Himmlischen Vater. „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder (Söhne) Gottes sind.“ Griechisch: „hulothesis“ - Sohnschaft durch gesetzmäßigen Akt.

Deshalb laßt uns also nicht verwirrt sein. Es ist falsch, unschriftgemäß zu sagen, daß wir Söhne durch Adoption sind. Wir sind sogar, wie Paulus sagt, durch ein rechtsgültiges Verfahren als Söhne eingesetzt. Doch dieses rechtsgültige Verfahren war nicht Adoption. Hieran stießen sich die Übersetzer. Was war das rechtsgültige Verfahren, auf das Paulus sich bezieht? Der Mensch hatte rechtsgültig seine Sohnschaft verloren. Christus mußte sterben, damit wir rechtsgültig aus der Verurteilung freigelassen werden konnten. Daher hat Christus es möglich gemacht - es rechtsgültig für uns ermöglicht, „Söhne Gottes“ zu werden; wahre Söhne, weil Christus den Weg gesetzmäßig eröffnet hat.

Nach Feststellung dieses Gedankens wollen wir fortfahren. Hebr.2:10 lautet: „Denn es geziemte Ihm (Gott), um deswillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Urheber ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen.“

Das große Geheimnis der Tage der Apostel wurde mit den kraftvollen Aussprüchen des Apostels Paulus an die Nationen ans Licht gebracht. Seine Botschaft ist in Eph.3:2-6 zusammengefaßt: „Ihr habt gehört, welchen Auftrag mir Gott in seiner Gnade für euch gegeben hat: Es ist mir durch besondere Offenbarung das Geheimnis kundgetan worden, wie ich davon schon vorher (Kap.2:11-22) in Kürze geschrieben habe. Wenn ihr das lest, so könnt ihr daraus erkennen, daß ich in dem Geheimnis Christi wohlbewandert bin. Dieses Geheimnis ist in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht so deutlich kundgetan worden, wie es jetzt seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist enthüllt worden ist. Die Heiden (das ist der Inhalt dieses Geheimnisses) erben mit (uns Juden). Sie gehören mit (uns Juden) zu demselben Leibe Christi und haben mit (uns) teil an der Verheißung, die uns in Christus Jesus durch die Heilsbotschaft geschenkt wird.“

So müssen wir denn als Kinder Gottes, ob wir ein Jude oder aus den Nationen sind, vieles lernen. Zum Beispiel müssen wir lernen, durch seinen Geist geleitet zu werden, wie Röm.8:14 uns schon gesagt hat: „So viele durch den Geist Gottes geleitet

werden, diese sind Söhne Gottes.“ Was bedeutet es aber, durch den Geist geleitet zu werden?

Bis zu der Zeit, als wir uns durch das Ziehen Gottes geweiht haben, war der Heilige Geist die Kraft, die uns zur größten Entscheidung unseres Lebens führte. Jetzt aber, nachdem wir die Entscheidung getroffen haben und „Söhne Gottes“ geworden sind, ist der Heilige Geist unser Führer, und wir müssen seinen Führungen folgen. Er leitet unsere Vorsehungen - wir müssen sie annehmen. Er leitet die Erfahrungen unseres Lebens - wir müssen die Lektionen lernen. Er offenbart uns den Willen Gottes - und wir sollen ihn tun. Wir müssen unseren eigenen Willen aufgeben - wir müssen den Führungen der göttlichen Gnade folgen.

Der Heilige Geist führt uns in alle Wahrheit. Wir müssen bereit sein, zu folgen, und mit offenen Sinnen die Wahrheit annehmen, wie sie uns geoffenbart wird. Bedenken wir: Licht ist fortschreitend, die Wahrheit ist fortschreitend. Daran sollten wir stets denken. Er führt, und als „gehorsame Kinder“ folgen wir.

Als Kinder Gottes sollen wir auch Gehorsam lernen. Dies ist an sich eine schwere Lektion - besonders, wenn jemand von Natur aus eigenwillig und selbstsüchtig ist. Für Jesus war dies keine so schwere Lektion. Aber auch er mußte Gehorsam lernen, und ebenso auch wir. Hören wir Hebr.5:8,9: „Obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte; und vollendet worden, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden.“ Er lernte seinen Gehorsam. Er wurde zu einem Hohenpriester - nicht durch seine Sohnschaft, sondern durch seine Leiden. Und wiederum 2.Kor.10:4,5: „Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich, mächtig zur Zerstörung von Festungen; indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangennimmt unter den Gehorsam des Christus.“

Das ist wirklich ein Kampf, und wir kämpfen nicht mit fleischlichen Waffen der fleischlichen Gesinnung - mit ihren Zielen, Vorurteilen; denn mit persönlichen Bestrebungen haben wir nichts mehr zu tun, wohl aber mit dem Geiste des Wortes Gottes. Dadurch fallen die „Festungen“ des Irrtums, der Überlieferungen,

der Spekulationen und des Eigenwillens. Dadurch fallen auch die Vernunftsschlüsse menschlicher Überlegungen und menschlicher Philosophien - auch jedes hochmütige Verhalten.

Alles, was der Fülle des göttlichen Segens entgegensteht, muß durch die Kraft der Wahrheit, wie sie durch den Heiligen Geist geoffenbart wird, bekämpft werden. Sieg im Krieg bringt dem siegenden Heer Gefangene. Unser Sieg über Tradition, Hochmut und das eigene Ich bringt auch Gefangene. Ja - er führt jeden Gedanken unserer Herzen und Sinne in Gefangenschaft unter den Gehorsam Jesu Christi.

Römer 6:16,17 scheint diesen Gedanken des Gehorsams zusammenzufassen: „Wisset ihr nicht, daß, wem ihr euch darstellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder der Sünde zum Tode, oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit? Gott aber sei Dank, daß ihr Sklaven der Sünde waret, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bilde der Lehre, worin ihr unterwiesen worden seid.“ Wodurch? Durch das Wort Gottes. Ja - Gebet und Gehorsam gehen Hand in Hand. Laßt auch uns gehorsam sein bis zum Tode!

Als Söhne Gottes sollten wir auch Züchtigungen erdulden. Laßt uns Hebr.12:5-11 betrachten: „Ihr habt der Ermahnung vergessen, die zu Euch als zu Söhnen spricht: „Mein Sohn, achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatten wenn du von ihm gestraft wirst; denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt. Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung; Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, welcher alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne.“

„Zudem hatten wir auch Väter nach dem Fleische zu Züchtigern, und scheuten sie; sollten wir nicht vielmehr dem Vater der Geister unterwürfig sein und leben? Denn jene freilich züchtigten uns für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, Er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; hernach aber gibt sie

die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind.“

Dazu bleibt nicht mehr viel zu sagen. Hier wird uns gelehrt, daß Züchtigung n i c h t Mißbilligung von seiten unseres Vaters bedeuten muß. Auch braucht es nicht Sünde auf seiten des Sohnes zu bedeuten. Vielmehr weiß unser Vater, daß wir Unterweisung nötig haben. Und d i e Erfahrungen des Lebens, die als Züchtigungen über uns kommen, zeigen in Wirklichkeit die Liebe unseres Vaters, der diese Erfahrungen als Teil unserer Schulung, als erziehende Zurechtweisungen zu unserem einstigen Nutzen vorsieht.

Natürlich kommen manche Züchtigungen als Folge unserer eigenen Fehler, manchmal durch unsere Worte, manchmal durch unsere Taten. Die natürlichen Folgen, die aus diesen Fehlern hervorgehen, sind nicht erfreulich, sondern schmerzlich. Wir alle empfinden zu Zeiten diese innere Betrübniß. Aber Worte gehen nicht verloren. Was gesagt ist, ist gesagt; und was getan ist, ist getan. Es ist nicht leicht, sich zu entschuldigen. Doch manchmal müssen wir es, und manchmal sollten wir es; tun wir es nicht, dann ist es zu unserem eigenen Schaden.

Denken wir an das Herzweh, das wir durch unsere eigenen Fehler verursachen! Unser Vater könnte uns vor diesen bewahren, wie wir wissen; aber er tut es nicht. Es sind Lektionen! Sie lehren uns unsere Schwachheiten, unsere Abhängigkeit von Ihm. Sie sind, wie die Bibel sagt, „Zurechtweisungen“ - „Unterweisungen in der Gerechtigkeit.“ Der Geist zeugt mit unserem Geiste, daß wir „Söhne Gottes“ sind. Möchte uns diese Verwandtschaft stets bewußt sein; möchten wir immer bereit sein, Seine Unterweisungen anzunehmen! Siehe auch Joh.12:35,36.

Als „Söhne Gottes“ sollten wir uns auch bewußt sein, daß wir „Kinder des Lichts“ sind - und daß dies Verantwortung mit sich bringt. 1.Thess.5:5: „Ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“ Und Eph.5:8,9: „Denn einst waret ihr in Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts, denn die Frucht des Lichts besteht in aller Gütigkeit und Wahrheit.“

Ist das nicht wunderbar? „Die Frucht des Lichts ist Wahrheit.“ Bin ich ein Kind des Lichts? Wandle ich in diesem Licht? Bin ich ein Licht in der Welt? Habe ich die Frucht des Lichtes: Wahrheit? Wachse ich im Verständnis? Oder bin ich zufrieden mit dem Maß von Licht, das ich jetzt besitze? Wir denken, daß wir immer größere Klarheit suchen. Das Kennzeichen eines Nachfolgers des Herrn sollte ein Fragezeichen sein, denn nur so wird er die Schriften durchforschen. Nur so wird er seinen Durst nach Wahrheit stillen. Nur so wird er die Frucht des Lichtes erlangen.

Gemeinsame Sohnschaft bedeutet auch gemeinsame Bruderschaft, und gemeinsame Bruderschaft bedeutet gemeinsame Liebe. Und Liebe für einander zeigt sich nicht in beständiger Kritik an den Brüdern oder an den vereinten Bemühungen des Volkes Gottes, das die Herrlichkeit des kommenden Königreiches verkündigt. Nein - nichts geschieht vollkommen! Und - würden die Kritiker etwas Vollkommenes zuwege bringen? „Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann er Gott lieben, den er nicht gesehen hat?“ - 1.Joh.4:20

Aber der Tag wird kommen - wird bald kommen, an dem jeder geistige Sohn Gottes seinen Erdenlauf vollendet, und seinen Platz in der Herrlichkeit der Nähe Gottes einnehmen darf, weil er dann „Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi“ geworden ist. Welch ein Vorrecht der Sohnschaft!

Hören wir nun die Summe von allem Gesagten. Röm.8:18,19: „Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.“

Auch wir halten dafür, daß bei richtiger Beurteilung unsere jetzigen Leiden unbedeutend sind, wenn sie mit der himmlischen Herrlichkeit verglichen werden, die den treuen Überwindern dieses irdischen Trauerspiels zuteil werden soll. Der Apostel - begeistert durch den Gedanken, was diese Herrlichkeit mit sich bringen wird - schreibt, daß die ganze Schöpfung unter der

göttlichen Verurteilung der Sünde seufzt, und in diesem Erdental der Tränen auf einen besseren Tag wartet - wartet auf das „goldene Zeitalter“, aber nicht weiß, wie und wann es kommen wird.

Das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.“ Ja, weiß denn die Welt etwas über die „Söhne Gottes“? Wenige; die meisten wissen garnichts. Sie würden es auch garnicht glauben. Das Warten auf bessere Zeiten ist eine uralte Sehnsucht des Menschen - vielleicht ganz unbewußt, ganz un-ein-gestanden. Ein jahrtausende altes Erbe unseres Urvaters Adam?

Wir **w i s s e n** durch die Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes, daß die Sehnsucht kein wirklichkeitsfremdes Traumgebilde ist - wissen, „daß auch selbst die Schöpfung freigemacht werden wird von der Knechtschaft (der Vergänglichkeit) zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“

Die „Offenbarung der Söhne Gottes“ deutet auf die alles erneuernde Weltenwende vom Reich Satans zum Reich Gottes hin: Binden des Widersachers, Auferweckung der Toten, Unterweisung in der Barmherzigkeit, der Liebe; Gesundung und Erneuerung des Herzens, der Gesinnung, Gesundheit des Leibes, Friede und ewiges Leben in vollkommener Harmonie mit dem Schöpfer. ... Das alles steht der heute noch seufzenden Menschheit bei der „Offenbarung der Söhne Gottes“, d.i. der vollendete (geistige) Leib des Sohnes Gottes, des Christus, des Messias, bevor. - s.a. Haggai 2:6,7

Wir **w i s s e n**, daß Jesus Christus uns losgekauft hat von Sünde und Tod. Der **G l a u b e** an IHN, an Sein Opfer und an Den, der ihn gesandt hat, Gott, den Allmächtigen, gibt uns durch Seine Gnade ein Angeld auf ewiges Leben. (s.Joh.17:3) Wer davon weiß und daran glaubt, kann schon jetzt dieses Geschenk annehmen. Die Nichtwissenden müssen auf die „Offenbarung der Söhne Gottes“, der wahren Kirche Christi, warten, durch deren Segnungen ihnen der Weg gezeigt wird, Gottes Söhne (Kinder) auch auf der Stufe menschlich-irdischer Natur zu werden.

Vergessen wir nicht: Adam war ein Sohn Gottes, bevor er sündigte. Er lebte in Eden, in der „Freiheit der Herrlichkeit“ eines Sohnes Gottes. Ihm war die Herrschaft über die Erde gegeben. Er (d.i. die ganze Menschheit) wird sie wieder erhalten, wenn der Christus alles wiederhergestellt haben wird, wie in Apg.3:21 verbürgt ist.

Laßt uns treu sein, damit wir als Gefährtin Christi die Segnungen austeilen dürfen, die der Allmächtige dem Abraham zugeschworen hat: Alle Geschlechter der Erde zu segnen, auf daß auch sie Kinder Gottes auf einer vom Fluch befreiten Erde werden möchten: Welch eine unbeschreiblich herrliche Aufgabe! Laßt uns treu bleiben, damit wir bei der Offenbarung der „Söhne Gottes“ - als Glieder des „Leibes Christi“ - einen Anteil daran haben dürfen!